

STADT FORUM  
POTS DAM



**Dokumentation 2000**

Geschäftsstelle STADT FORUM POTSDAM  
 Dr. Ing. Günter Schlusche  
 Bassermannweg 7  
 12207 Berlin-Lichterfelde  
 Tel 030 771 97 59  
 Fax 030 771 17 61

#### Impressum

Herausgeber: STADT FORUM POTSDAM  
 Prof. Dr. Hans Joachim Giersberg  
 Dipl. Ing. Albrecht Gülzow  
 Dipl. Phil. Saskia Hüneke  
 Dipl. Ing. Hajo Kölling  
 Dipl. Ing. Dieter Lehmann  
 Prof. Dr. Wolfgang Loschelder  
 Dr. Reiner Pokorny  
 Prof. Dipl. Ing. Bernd Steigerwald  
 Dipl. Ing. Christian Wendland

Bearbeitung: Dr. Ing. Günter Schlusche

Gestaltung: Erich Wrede, Grafik Design BDG, Potsdam

Druck: Druckerei Rüss, Potsdam

Abbildungsnachweise:

Umschlagfoto: Potsdam, Brandenburger Vorstadt, mit Havel und Persius-Speicher (artotel Potsdam) im Vordergrund und Blick auf Schloss und Park Sanssouci (Befliegung Juni 1998, Foto Barbara Plathe) mit freundlicher Genehmigung der Stadtverwaltung Potsdam

1. Farbseite: Luftfoto Falcon Crest mit freundlicher Genehmigung des Entwicklungsbeauftragten Stadtkontor GmbH Potsdam

2. Farbseite: (oben) Plan Büro Spath und Nagel, Berlin, mit freundlicher Genehmigung der Stadtverwaltung Potsdam  
 (unten) Büro Gottfried Böhm, Köln, mit freundlicher Genehmigung der Stadtverwaltung Potsdam

3. Farbseite: Plan Dietz Joppien Architekten, Berlin, mit freundlicher Genehmigung des Sanierungsträgers Potsdam

4. Farbseite: Büro Christian Wendland, Potsdam, mit freundlicher Genehmigung des Sanierungsträgers Potsdam

Schwarz-Weiß-Fotos auf Seite 5, 6, 9, 10, 15, 20, 21, 23: Hagen Immel, Potsdam

Potsdam, in Februar 2001

Die Realisierung dieser Dokumentation wurde durch Zuwendungen des Ministeriums für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Brandenburg sowie der Landeshauptstadt Potsdam ermöglicht, wofür wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken.

# Dokumentation STADT FORUM POTSDAM 2000

## Inhaltsverzeichnis

Einführung	Oberbürgermeister Matthias Platzeck	Seite 3
	Hajo Kölling	3
Dokumentation	7. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 2.3.2000 Thema „Gewerbeflächen und Arbeitsplätze in Potsdam“	5
	Leitgedanken der Kerngruppe	5
	Protokoll	6
	Empfehlungen der Kerngruppe	8
Dokumentation	8. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 22.6.2000 Thema „Kulturstadt Potsdam“	11
	Leitgedanken der Kerngruppe	11
	Protokoll	12
	Empfehlungen der Kerngruppe	13
Dokumentation	9. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 26.10.2000 Thema „Gestalterische Ansprüche und Bedeutungswerte für die zukünftige Mitte Potsdams“	14
	Leitgedanken der Kerngruppe	14
	Protokoll	17
	Empfehlungen der Kerngruppe	19
Anhang	STADT FORUM POTSDAM - Teilnehmer der Sitzungen	20
	STADT FORUM POTSDAM - Ziele und Merkmale	21
	Arbeitsvereinbarung des STADT FORUMS POTSDAM	22
	Pressespiegel	22

## Einführung

### Oberbürgermeister Matthias Platzeck

Stadtentwicklung ist nicht Sache allein der Verwaltung oder einzelner Interessengruppen. Möglichst viele Interessenten, Engagierte und Verantwortliche einzubeziehen, ihren Sachverstand zu nutzen - das war auch im Jahr 2000 Ziel und Aufgabe des STADT FORUM POTSDAM. Dabei hat sich das Potsdamer Forum als Plattform einer vielseitigen und konstruktiven Diskussion bewährt. In drei Veranstaltungen wurde zu ausgewählten Themen das soziale Potential der Stadt, das Fachwissen zahlreicher Experten und aktiver Teile der Bürgerschaft gebündelt, dokumentiert und konnte somit in den politischen Entscheidungsprozess einbezogen werden.

Auch in diesem Jahr standen für die Stadt so wichtige Themen wie der Kulturstandort, die gewerbliche Entwicklung und Potsdams Mitte auf der Tagesordnung der öffentlich organisierten Veranstaltungen. Die historisch gewachsene, aber räumliche zersplitterte Kulturlandschaft durch Vernetzung von Programmplanung, Infrastruktur, Service und Vermarktung als Ganzes zu gestalten oder die wirtschaftliche Entwicklung Potsdams als die Einkommensquelle der Bürger und integralen Bestandteil des Wirtschaftsraumes Berlin zu begreifen und zu profilieren, sind nur einige Ergebnisse der öffentlichen Diskussion. Der von der Stadtverordnetenversammlung gefasste Beschluss für ein multifunk-

tionales Kongress-, Hotel- und Dienstleistungszentrum Stadtschloss Potsdam gab der Diskussion zu diesem Thema neuen Auftrieb. Das STADT FORUM POTSDAM nahm sich in einer seiner Veranstaltungen dieser Problematik an und unterstützte damit die breite Diskussion unter der Potsdamer Bevölkerung zur Mobilisierung der historischen Stadtmitte. Im Ergebnis der vielseitigen Diskussionen wurden erneut die Potenziale der Stadt erkennbar und konnten Ziele und das Profil künftiger Entwicklungen im Geist des Konsens auf eine breite Basis gestellt werden.

Jeder, der solche Veranstaltungen inhaltlich vorbereitet und schließlich durchführt, weiß, dass bereits beginnend mit der Auswahl von Themen, der Gewinnung kompetenter Referenten bis hin zur Auswertung und Dokumentation der Ergebnisse ein unbezahlbarer Zeitaufwand verbunden ist. Dafür möchte ich mich bei der ehrenamtlichen Kerngruppe des STADT FORUM POTSDAM, die mit Überblick, Fingerspitzengefühl und Professionalität in enger Zusammenarbeit mit ihren Partnern die Veranstaltungen organisierte, recht herzlich bedanken. Um diese Diskussionsplattform für die Potsdamer Bevölkerung zu erhalten, sichere ich Ihnen weiterhin meine persönliche und die Unterstützung der Verwaltung zu.



Saskia Hüneke (Kerngruppe) und Oberbürgermeister Matthias Platzeck auf der Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 26.10.00

### STADT FORUM POTSDAM Beiträge zur Stadtentwicklung

Das Jahr 2000 ist vergangen - schneller als erwartet. Vielleicht, weil es so lange erwartet wurde!?

Wenn wir auf die Aktivitäten des STADT FORUM POTSDAM zurückblicken, spiegeln sich in ihnen wesentliche Problemkreise der Landeshauptstadt Potsdam wieder.

Zum einen beschäftigte es sich mit dem Problem der Gewerbeflächen und Arbeitsplätze in Potsdam. Die Hauptidee, daß es in Potsdam mit seinem Schwerpunkt im Dienstleistungsbereich mehr auf die Aktivierung einer Vielzahl kleiner Gewerbeflächen in Ortslage ankommt als auf die Neuausweisung großer Gebiete im Außenbereich, hat manchem Teilnehmer doch zu denken gegeben. Ebenso nachhaltig wirkten die Stichwörter Flächenmanagement und Bodenfonds, wenn auch möglicherweise erst als Fernziel.

Zweites Thema: Die Kultur in ihrer Vielfalt und Vernetzung, den Problemen der Dezentralisierung in Höfen und am Stadtrand und damit der Kennzeichnung im öffentlichen Raum. Wichtig war die Verknüpfung der Angebote auch mit dem Tourismus, wo findet was, wann und für wen statt?, die Dualität öffentlicher und privater Raum und schließlich als Fernziel "Kulturhauptstadt Europas"!

Und drittens stellten gestalterische Ansprüche und Bedeutungswerte Potsdams den Diskussionsrahmen nicht nur für Probleme und Konsequenzen der zukünftigen Mitte, sondern bezogen auch auf die Auswirkungen auf andere Konzentrationsräume und Stadtteile ein.

Immer wieder zeigt sich die Verflechtung jeder Entwicklung in den Gesamtprozeß, wie es Verkehr zu Stadtgrundriß, Funktion zu Form, Chance zu Risiko darstellen. Diese Möglichkeiten und Gefährdungen besser erkennen und ihnen begegnen zu können, stellt sich für das STADT FORUM POTSDAM mit seinen Teilnehmern aus (fast) allen Berufs- und Bevölkerungsgruppen als immer wieder neue Herausforderung.

In der Organisationsform hat sich manches bewährt, so die Formulierung, intensive Vorbereitung und nachfolgende Auswertung spezieller Themen durch die ehrenamtliche Kerngruppe unter Beteiligung der Referenten und Podiumsgäste, die professionelle Koordinierung durch Dr. Günter Schlusche. Bewährt haben sich auch die Flexibilität im Umgang mit Schwerpunktthemen, ihre fachwissenschaftliche Vorstellung einerseits und detailbezogene Untersetzung durch koreferierende Praktiker andererseits. Nicht mehr so streng genommen wurde die Teilnehmergegliederung nach "Bänken", die ursprünglich zur besseren und schnelleren Meinungsbildung aus verschiedenen gebündelten Sichten gedacht war, aber durch Interessengruppierungen oder Unterbesetzungen wie etwa bei den Vertretern der Medien doch nicht immer zum Tragen kam. Einige Ungeduldige waren auch enttäuscht, daß die mögliche Einflußnahme nicht direkt und schnell genug wirksam war. Die Bemühung um weitere kompetente Partner bleibt sowieso immer notwendig, schon um der Gefahr von hemmender Routine zu begegnen

Stadtentwicklung ist ein ständiger, nie endender Prozeß, der immer wieder neue Probleme bringt. Für das Jahr 2001 sind drei weitere Sitzungen gesichert, auch finanziell. Die thematische und terminliche Vorbereitung ist angelaufen. Der Themenkreis soll neue und bereits diskutierte, weiterzuführende Problemkreise bieten:

- 1998**
1. Stadtmitte und Verkehr
  2. Funktion und Gestalt der Mitte - Bedeutung für die Gesamtstadt
  3. BUGA 2001 - Chance für Potsdam

- 1999**
4. „Mitten“Potsdams, Beispiel Brandenburger Vorstadt, Projekt Alte Stadtgärtnerei
  5. Insel Potsdam - Stadtlandschaft am Wasser und Wasserstraßenausbau
  6. Wohnungsbau und Bevölkerungsentwicklung

- 2000**
7. Gewerbeflächen und Arbeitsplätze in Potsdam
  8. Kulturstadt Potsdam
  9. Gestalterische Ansprüche und Bedeutungswerte für die zukünftige Mitte Potsdams

**2001** vorgesehene Themen:

- Stadtteilzentren und Stadtteilkonzepte für Neubaugebiete - Wieviel Mitten verträgt die Stadt?
- Preußen-Jahr 2001- Umgang mit dem militärischen Erbe Potsdams, Wiederaufbau und Nutzung der Garnisonkirche?
- Die nachhaltigen Effekte der BUGA - Was wird aus den BUGA-Projekten nach 2001
- Verträgliche und unverträgliche Architektur in Potsdam -

Bausteine für eine architektonische Typologie der Gesamtstadt  
Ansprüche an einen Kompositions- und Gestaltungsplan

- Zukunft des Potsdam-Centers - Zukunft der Altstadt
- Aufgaben eines City-Managements für Potsdam
- Potsdam im Spannungsfeld zwischen Berlin und Umland.

Wir hoffen wieder auf intensive Mitwirkung vieler Teilnehmer, der Politik, der Verwaltung und der Medien, damit der Sachverstand der Potsdamer Bürger mehr Eingang in Entscheidungen und Informationen nimmt.

*Hajo Kölling*



Dr. Volker Punzel und Hajo Kölling im Gespräch mit den Teilnehmern der Sitzung am 26.10.00

# 7. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 2. März 2000

## „Gewerbeflächen und Arbeitsplätze in Potsdam“

### Leitgedanken der Kerngruppe

Potsdams Qualitäten als Kulturstadt und als Wohnungsstandort überlagern in vielerlei Hinsicht die Entwicklung der Stadt als Arbeitsort und Gewerbeschwerpunkt. Dabei ist diese Seite der Stadtentwicklung angesichts der Auswirkungen auf die Beschäftigungssituation und die finanziellen Spielräume der Stadt von immer größerer Bedeutung.

Aufgabe ist es daher, mehr Aufmerksamkeit für die gewerbliche Entwicklung Potsdams zu wecken, v. a. für die Weiterentwicklung der bereits ansässigen Potsdamer Betriebe und für die Bereitstellung von geeigneten Flächen für Um- und Neuan siedlungen, auch im mittleren Preissegment.

Die Rahmenbedingungen für Potsdam als Gewerbestandort sind vergleichsweise günstig: Die Stadt hat eine durch die Medien und durch hochwertige Dienstleistungen geprägte Gewerbestruktur mit attraktiven Neuan siedlungen, eine qualifizierte Arbeitsbevölkerung, eine niedrige Arbeitslosigkeit und verfügt durch die Präsenz zahlreicher Hochschul- und Forschungseinrichtungen über große Standortvorteile für innovative und wissensbasierte Gewerbebetriebe.

Daneben ist Potsdam auch Standort für produzierende Gewerbe und zahlreiche mittelständische Betriebe der traditionellen Art, deren große Bedeutung für die städtischen Arbeitsmarkt und die städtische Ökonomie oft unterschätzt wird. Gewerbepolitik bedeutet gerade in diesem Sektor v. a. Bestandssicherung, Beseitigung von Nutzungskonflikten, Verbesserung der verkehrlichen und technischen Infrastruktur.

Ein Reihe wesentlicher planerischer Grundlagen zur Gewerbeflächenpolitik und zur Wirtschaftsförderung sind in der letzten Jahren erarbeitet worden:

- Flächennutzungsplan von 1997
- Gutachten zum Produktionsstandort Potsdam vom DIFU (1997)
- Wirtschaftsförderkonzept der Stadt Potsdam (1998)
- Gewerbeflächenkataster mit Standortkatalog (1998)
- Gewerbezentrenprogramm (1998)

Die gewerbliche Entwicklung der Stadt ist seit der Wende von hohen Rückgängen bei den Beschäftigtenzahlen im verarbeitenden Sektor geprägt. Für die Gewerbeflächen gibt der Flächennutzungsplan zwei klare räumliche Schwerpunkte vor, den Südosten mit den traditionellen, großflächigen Gewerbestandorten in Babelsberg (ehem. RAW, Lokomotivenfabrik, UFA-Gelände) und den Norden mit kleineren, früher z.T. militärisch genutzten Flächen (Kirschallee, Rote Kaserne). Von dieser mit 243 ha zahlenmäßig beeindruckende Flächenkulisse sind jedoch nur ca. 68 ha potentiell verfügbar und auch von diesen Flächen wird ein Teil aus wirtschaftlichen Gründen z.B. in Erwartung höherwertiger Dienstleistungs- oder Büronutzung von den Eigentümern zurückgehalten.

Im Stadtteil Babelsberg, dessen besondere, weit zurückreichende Tradition als Handwerks-, Produktions- und als Medienstandort nach radikalen Umstrukturierungen mit großer Energie fortgeführt wird, sind u.a. folgende bedeutende Gewerbeprojekte entwickelt worden bzw. sollen entwickelt werden:

#### **Entwicklungsbereich Babelsberg,**

Entwicklungsträger Stadtkontor, Größe 76 ha Ansiedlung v.a. von Betrieben des verarbeitenden Gewerbes, auch für umzusetzende Betriebe aus der Innenstadt

**Medienstadt Babelsberg,** Projektentwickler Euromedien Babelsberg GmbH, Größe 46 ha Ansiedlung von internationalen Medienunternehmen und Mediendienstleistern (ORB, Studio Babelsberg, UFA-Bertelsmann, Sony, ZDF,...)

**Gewerbepark Babelsberg,** Projektentwickler GIP, Größe 16 ha, Vermietung an Büro-, Service- und Dienstleistungsbetriebe

Im Nordosten der Stadt, v.a. im Entwicklungsgebiet Bornstedter Feld gibt es ebenfalls wichtige Gewerbeschwerpunkte v.a. für neugegründete Betriebe aus technologie-intensiven Branchen:

#### **Potsdamer Centrum für Technologie (pct) und Technologiepark Potsdam**

an der Kirschallee

**Rote Kaserne** an der Nedlitzer Straße u. a. mit Gewerbe- und Handwerkerhof, Pan Medium

Folgende Fragen und Probleme ergeben sich für eine Diskussion des Themas im STADT FORUM POTSDAM:

1. Braucht Potsdam zusätzliche Gewerbeflächen oder liegt das Problem eher in der Verfügbarmachung von grundsätzlich gesicherten Gewerbeflächen? Setzt die Stadt die planungsrechtlich gegebenen Instrumente zur Sicherung der Industrie- und Gewerbeflächenutzung konsequent ein?
2. Welche Möglichkeiten hat die Stadt, die Preisbildung von Gewerbeflächen zugunsten mittelständischer oder neuzugründender Unternehmen zu beeinflussen? Unter welchen Umständen ist die Bindung an den Verkehrswert nicht sinnvoll?
3. Was kann die Stadt tun, um Gewerbeflächen vor Aufwertung und Tertiarisierungsdruck zu schützen? Inwieweit ist das Instrument des Entwicklungsgebiets dafür geeignet?
4. Ist der Weg, private Gewerbeflächen ggf. zu marktüblichen Preisen durch die Stadt anzukaufen und unter Verkehrswert an Gewerbetreibende abzugeben, für die Stadt machbar und finanziell leistbar?
5. Mit welchen Mitteln kann die Stadt Gewerbeflächen kurzfristig, mittelfristig und langfristig wirklich verfügbar machen?
6. Welche Möglichkeiten gibt es zur Sicherung von Gewerbebetrieben, die in Gemengelage bzw. nicht in Gewerbe- bzw. Industriegebieten liegen?
7. Wie können die Potentiale, die aus der Existenz der z.T. hochspezialisierten Universitäts- und

# Protokoll der 7. Sitzung

**Datum** 2.3.2000 18 Uhr  
**Ort** Altes Rathaus, Theatersaal  
**Thema** Gewerbeflächen und Arbeitsplätze in Potsdam  
**Anwesende** ca. 85 Personen

Forschungslandschaft in Potsdam erwachsen, noch besser für die Gewerbeansiedlung genutzt werden?

8. Hat die Stadt ein ausreichendes Angebot von entsprechend qualifizierten Arbeitskräften, um attraktiv genug für mögliche Neuansiedlungen zu sein?
9. Kann die Stadt ihre „weichen“ Standortvorteile durch bessere Koordination von sektorübergreifenden Massnahmen in der Innen- und Außenwirkung nutzen (z.B. Nutzung der BUGA für Gewerbeaquisition, Nutzung kommunaler Eigenbetriebe in der Ansiedlungsförderung)?
10. Wird das Gewerbeflächenangebot, das die Stadt auf Konversionsflächen z.B. im Bornstedter Feld machen kann, hinreichend angenommen?
11. Wo sind die Vorteile des Standorts Potsdam im großräumigen Zusammenhang (Region Berlin-Brandenburg)? Welche Vorteile bietet eine verstärkte interkommunale Kooperation mit den Umlandgemeinden?
12. Ist die Ansiedlung des Massengüterumschlagplatzes am Sacrow-Paretzer Kanal unverzichtbar und mit der Potsdamer Kulturlandschaft vereinbar?

Für die Kerngruppe  
Dr. Günter Schlusche

Nach einer Gedenkminute für den vor kurzem verstorbenen **Rainer Globisch** eröffnete Moderator **Hellmuth Henneberg** die 7. Sitzung mit einer Begrüßung der neuen Mitglieder und übergab das Wort an Oberbürgermeister **Matthias Platzeck** für dessen Einführung. Darin betonte **Platzeck**, daß Potsdam sein Profil als Wirtschaftsstandort nur als integraler Bestandteil des Berlin-Brandenburger Wirtschaftsraum im europäischen Rahmen bestimmen könne. Mit Hinweisen auf die durch Zahlenmaterial belegte Funktion Potsdams als Ober- und Verwaltungszentrum machte **Platzeck** zugleich die Rolle Potsdams als Standort der mittelständischen Industrie deutlich, durch deren Aktivitäten der Arbeitsplatzabbau bei den Großbetrieben z.T. kompensiert werden konnte. Daher müßten Gewerbeflächen speziell für junge Unternehmen bezahlbar bleiben. **Platzeck** wies auf das neu geschaffene Büroflächenangebot in der Stadt und auf die Notwendigkeit einer Verflechtung von Wirtschafts- und Forschungsbetrieben hin und betonte die Bedeutung Potsdams als Medienstandort. Für ihn sei daher ein gemeinsamer Medienbeauftragter für Berlin und Potsdam unerläßlich.

Anschließend trug **Saskia Hüneke** die Leitgedanken der Kerngruppe zum Thema der heutigen Sitzung vor. Sie wies auf die vergleichsweise günstigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Stadt hin. Eine Bilanz der Gewerbeflächenentwicklung nach der Wende ergebe einen durch den Abbau des produzierenden Gewerbes verursachten absoluten Rückgang, jedoch einen relativen Zuwachs an Gewerbeflächen im ökologisch sensiblen Nuthetal. Trotz des derzeitigen Flächenüberangebots v. a. im Büroflächensektor müsse man ein bestimmtes Kontingent an Flächen vorhalten u. a. für die aus dem Sanierungsgebiet notwendigen Umsetzungen von Gewerbebetrieben.

Es folgte **Hans Jürgen Wendl** (Amtsleiter Wirtschaftsförderung) mit seinen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung Potsdams, die von einem an den Beschäftigungszahlen und an den Gewerbe-

flächen ablesbaren, enormen Strukturwandel geprägt ist. Für Potsdam kennzeichnend sei der niedrige Anteil des verarbeitenden und des Baugewerbes sowie ein beachtlicher Flächenbedarf aus sanierungsbedingten Umsiedlungen von Gewerbebetrieben. Von den dafür vorgesehenen Gewerbe- und Industrieflächen sei jedoch nur ein ziemlich geringer Teil aktivierbar, so daß die Stadt derzeit Probleme beim Nachweis von geeigneten Flächen habe. In seinen Schlußfolgerungen betonte **Wendl** u. a. die Notwendigkeit der Bestandspflege, die Forcierung der Bebauungspläne für die designierten Gewerbe- und Industrieflächen sowie die langfristige Einrichtung eines Gewerbeflächenfonds.

Die anschließende Diskussion wurde mit einer Frage des **Landtagspräsidenten Herbert Knoblich** nach den Chancen des ehemaligen RAW-Geländes am neuen Hauptbahnhof eröffnet, die Herr **Wendl** mit dem Hinweis auf die z. Z. nicht erzielbaren Preisvorstellungen des Eigentümers DB AG beantwortete. Fragen von **Hajo Kölling**, **Bernd Cronjaeger** und **Stefan Flade** nach der Verfügbarkeit von Flächen für Betriebe der Mikroelektronik beantworteten Oberbürgermeister **Platzeck** und **Saskia Hüneke**, indem sie auf den Arbeitskräftemangel u. a. bei hochqualifizierten Datentechnikern als dem Haupthindernis für Neuansiedlungen hinwiesen. In Potsdam gebe es - so **Platzeck** - eher ein Problem der Preis- als der Flächenverfügbarkeit. Die bestehenden Vorschriften zur Verkehrswertermittlung erschwerten nach Auffassung von Herrn **Wendl** eine flexible und entscheidungsfördernde Praxis. **Günter Vandenhertz** wies auf den vorherrschenden Negativcharakter von Gewerbeflächen hin, der aber für die neuen Industriebetriebe überhaupt nicht mehr zutrefte. Auf eine entsprechende Frage von Herrn **Dr. Bernhard Lohr** empfahl **Dieter Lehmann**, die Akquisition von arbeitsplatzintensiven Gewerbebetrieben voranzutreiben.

Nach der Kaffeepause bat Moderator **Henneberg** den Geschäftsführer der Beton- und Naturstein Babelsberg GmbH, Herrn **Michael Reichardt**

um seinen Beitrag. Darin gab dieser einen Bericht über die ökonomisch erfolgreiche Entwicklung seines Betriebs nach der Reprivatisierung und den Umzug innerhalb des Entwicklungsgebiets Babelsberg, bei dem er die positive Rolle des Entwicklungsträgers Stadtkontor hervorhob. Er empfahl, den mittelständischen Betrieben besondere Beratungs- und Finanzierungshilfen z. B. bei Grundstücksfragen anzubieten, da diese oftmals nicht über das entsprechende Know how verfügen. Schließlich regte er eine aktivere Rolle von Mittlerinstitutionen wie der IHK an.

Daran schloß sich der Beitrag von **Dr. Gerd Kühn** vom Deutschen Institut für Urbanistik in Berlin an, der auch Ergebnisse des von ihm mitverfaßten Gutachtens zur Zukunft des Gewerbestandorts Potsdam vorrug. **Kühn** hob noch einmal die besonderen Merkmale Potsdams z. B. hinsichtlich eines überproportionalen Dienstleistungsanteils hervor. Die Neuansiedlung von Gewerbebetrieben bleibe - trotz gewisser Ausnahmen wie jüngst in Leipzig - eher unwahrscheinlich, u. a. wegen des relativ hohen Preisniveaus in der Stadt und der vielen günstigen Gewerbeflächenangebote im Umland. Die strategische Empfehlung ziele daher auf die Aktivierung von Flächen in oder bei Altstandorten vor der Ausweisung neuer Gebiete sowie auf die Entwicklung vieler eher kleiner als weniger großer Flächen. Schließlich sollte der Einsatz „weicher“ Instrumente wie Verhandlungen und Serviceangebote im Vordergrund stehen. Langfristiges Ziel müßte die Ausweitung des kommunalen Grundbesitzes und die Bildung eines Grundstücksfonds werden.

Die anschließende Diskussion wurde von **Bernd Cronjaeger** (GF Sanierungsträger) eröffnet, der die aktive Rolle von Sanierungs- bzw. Entwicklungsträger bei der Gewerbeflächensicherung hervorhob, aber auch die Notwendigkeit eines aktiven Flächenmanagements betonte. Auf eine Frage von **Eberhard Kapuste** (StVV Potsdam) zur Rolle der städtischen Verwaltung antwortete Herr **Uschner** (Stadtkontor GmbH), daß die Stadt bei Nutzungskonflikten oder Umnutzungsdruck eine bestimmte Entschlossenheit demon-

trieren müsse. **Dr. Kühn** stützte diese Position mit dem Hinweis, daß eine „Waffengleichheit“ zwischen Investor und Stadt herrschen müsse. Oberbürgermeister **Platzek** wies auf das dem entgegenstehende, unflexible öffentliche Dienstrecht hin und benannte das derzeitige städtische Defizit als die größte Schwierigkeit bei der an sich wünschenswerten Realisierung eines Bodenfonds. Ferner identifizierte **Platzek** die insgesamt zu knappe Flächenkulisse als ein strukturelles Hemmnis der Potsdamer Gewerbepolitik, die allerdings nur langfristig durch eine Gebietsreform, d. h. Eingemeindung, zu überwinden sei. **Dr. Gerd Kühn** empfahl als Zwischenschritt, mit Nachbargemeinden über die Bildung gemeinsamer Gewerbegebiete zu verhandeln - ein Vorschlag, dessen Praktikabilität Oberbürgermeister **Platzek** allerdings bezweifelte.

**Dr. Christian Seidel** zeigte Verständnis für die gewisse Unzufriedenheit der Vertreter von Stadtkontor, konnte allerdings nicht recht nachvollziehen, warum die notwendige Moderatorenfunktion nicht auch von der Stadtverwaltung wahrgenommen werden könne.

**Dr. Rainer Baatz** plädierte hingegen für eine unabhängige, aus dem Gebiet heraus entwickelte Interessenformulierung. **Bettina Kuberka** (IHK Potsdam) anerkannte das Primat der Bestandspflege bei Gewerbebetrieben und forderte eine stärkere Unterstützung der Betriebe z. B. bei Genehmigungs- und Erweiterungsfragen. Für **Dr. Bernhard Lohr** (BUGA-Förderverein) sind die Potsdamer Gewerbeflächen zu teuer, in einer nicht sehr wirtschaftsfreundlichen Stadt wie Potsdam stellten die Ansprüche der Denkmalpflege zudem ein weiteres Problem für das Gewerbe dar. In den Augen von **Saskia Hüneke** hingegen ist der Denkmalschutz und der Schutz der Kulturlandschaft ein „weicher“ Standortfaktor, der für Potsdam sehr wichtig sei und z. B. bei der Gewerbeansiedlung am Sacrow-Paretzer Kanal ignoriert werde. **Bernd Cronjaeger** betonte - wie auch **Bettina Kuberka** - die Notwendigkeit des bestandsorientierten Flächenmanagements. Für **Andreas Goetzmann** (AL Stadtplanung) ist es darüber hinaus notwendig, Aufwertungstendenzen

wie z. B. in Potsdam Süd zu unterbinden. Bestandspflege ist nach Auffassung von **Hans Jürgen Wendl** nur an ausbaufähigen Standorten möglich. Oberbürgermeister **Platzek** hob den Wert von Nutzungsgemischten Standorten hervor und plädierte für eine effizientere Verwaltungsarbeit.

**Saskia Hüneke** hob in ihrer Zusammenfassung in Aufnahme der Empfehlungen von **Dr. Gerd Kühn** die Leitsätze „Innen vor außen“ und „Klein vor groß“ hervor. Die Umstrukturierungsprozesse in den einzelnen Gebieten der Stadt machten eine Moderierung, aber auch ein flexibleres Verwaltungshandeln erforderlich. Das Problem der offensichtlich zu hohen Gewerbeflächenpreise sei angesichts der Flächenknappheit gravierend, könne aber vorläufig nur durch eine Kombination „harter“ und „weicher“ Instrumente angegangen werden.

Moderator **Hellmuth Henneberg** beendete die Sitzung mit einem Dank an die Referenten sowie an die Diskussionsteilnehmer.

Protokoll Dr. Günter Schlusche



Stefan Flade, Christian Wendland, Hajo Kölling und Dr. Günter Schlusche (v.l.n.r.) im Gespräch am 22.6.00



Podium der 8. Sitzung mit (v.l.n.r.) Christian Wendland, Michael Wegener, Britta Hallen, Martin Schmidt-Roßleben und Dr. Günter Schlusche

# Empfehlungen der Kerngruppe zur 7. Sitzung

Die Aktualität des Themas wird deutlich angesichts der nach wie vor sehr angespannten Finanzlage der Stadt, die große Anstrengungen zur Verbesserung der kommunalen Einnahmen erfordert z.B. durch ein erhöhtes Gewerbesteueraufkommen.

Die im Vergleich der neuen Bundesländer positive Situation Potsdams ist allerdings durch den besonders niedrigen Anteil der Betriebe des produzierenden und verarbeitenden Gewerbes und durch einen hohen Anteil von Dienstleistungen geprägt - ein Ergebnis der gravierenden Umstrukturierungen infolge der Wende. In der Gewerbeflächenbilanz schlägt sich diese Entwicklung in einem absoluten Rückgang der planungsrechtlich gesicherten Flächen des produzierenden Gewerbes und in einem Anstieg von Büro- und Dienstleistungsflächen nieder. Eine relativ Zuwachs von Gewerbeflächen zu Lasten von Freiflächen ist an den Rändern des ökologisch sensiblen Nuthetals festzustellen. Bei wohnungsnahen und innenstadtnahen kleinteiligen Gewerbeflächen ist ein nicht unerheblicher Leerstand zu beobachten - ein Indiz für die ungünstiger gewordenen Rahmenbedingungen.

Die Chance Potsdams liegt - trotz positiver Ansiedlungsbeispiele aus den letzten Jahren - weniger in der Akquisition von externen Großunternehmen, sondern eher in der systematischen Bestandspflege und Weiterentwicklung der bereits ansässigen Betriebe und Unternehmen.

Der räumliche Schwerpunkt des Gewerbeflächenangebots wird in Babelsberg und Potsdam-Süd bleiben. Hier muß die Verfügbarkeit von Flächen gerade für zu verlagernde Betriebe aus der Potsdamer und Babelsberger Innenstadt verbessert werden - sonst wandern diese oft mittelständischen Betriebe mit ihren positiven Effekten für den Arbeitsmarkt ins Umland ab. Die Neuausweisung von Gewerbeflächen im Norden bzw. Nordwesten zielt vor allem auf das dienstleistungs- und technologieorientierte Gewerbe.

Folgende Empfehlungen zur kommunalen Gewerbeflächenpolitik können gegeben werden:

- Die Aktivierung von Gewerbeflächen innerhalb der bebauten Ortslagen sollte Vorrang vor der Neuausweisung von Gewerbeflächen im Außenbereich haben.
- Eine Vielzahl von kleineren Gewerbeflächen ist für standortsuchende Betriebe interessanter als ein nur wenige große Standorte umfassendes Angebot.
- Um die faktische Verfügbarkeit von planungsrechtlich bereits gesicherten Gewerbeflächen zu verbessern, ist ein gezieltes Flächenmanagement durch die Stadt bzw. die von ihr eingesetzten Entwicklungs- und Sanierungsträger erforderlich. In den Entwicklungs- und Sanierungsgebieten sollten die Träger verstärkt die Funktion eines Moderators hinsichtlich der unterschiedlichen Eigentümerinteressen wahrnehmen (Flächen- und Umsiedlungsangebote). In den übrigen Stadtgebieten kann die Verwaltung ihre Service- und Beratungsfunktion für Gewerbetreibende noch gezielter ausbauen (z. B. Beratung bei Grundstückfragen und Fördermittelbeschaffung).
- Das interessante Konzept eines Gewerbehofs (s. Gewerbehof Rote Kaserne) sollte besonders in zentrums- und wohngebietsnahen Lagen umgesetzt werden.
- Neben den o.g. „weichen“ sind auch die „harten“ d.h. planungsrechtlichen Instrumente einzusetzen z.B. für den Ausschluß bestimmter Nutzungen in bestimmten Gewerbeflächen.
- Für das Potsdamer Problem der (zu) hohen Gewerbeflächenpreise sind aufgrund der angespannten Haushaltslage der Stadt eher langfristige Strategien anwendbar. Dazu gehören die Möglichkeit gemeinsamer Gewerbeflächenangebote mit Umlandgemeinden v.a. im Niedrigpreissegment, die Offenhaltung der Option eines kommunalen Bodenfonds für Gewerbeflächen („Feuerwehffonds“) sowie - als Fernziel - die

Gebietsreform d.h. die Eingemeindung von Umlandgemeinden mit attraktiven Gewerbeflächen.

Potsdam, den 16.3.2000  
Saskia Hüneke  
Dr. Günter Schlusche  
für die Kerngruppe



Diskussion unter den Teilnehmern des STADT FORUMS POTSDAM am 22.6.00



Ute Samtleben, Hannes Wittenberg und Albrecht Gülzow (v.l.n.r.) im Gespräch



Die Podiumsteilnehmer der Sitzung am 22.6.00 (v.l.n.r.): Dr. Bärbel Dalichow, Christian Wendland, Andreas Lorenz, Martin Schmidt-Raßleben, Dr. Günter Schlusche



Luftfoto des Gewerbestandorts Wetzlarer Straße (ehem. Orenstein & Koppel) im Entwicklungsbereich Babelsberg

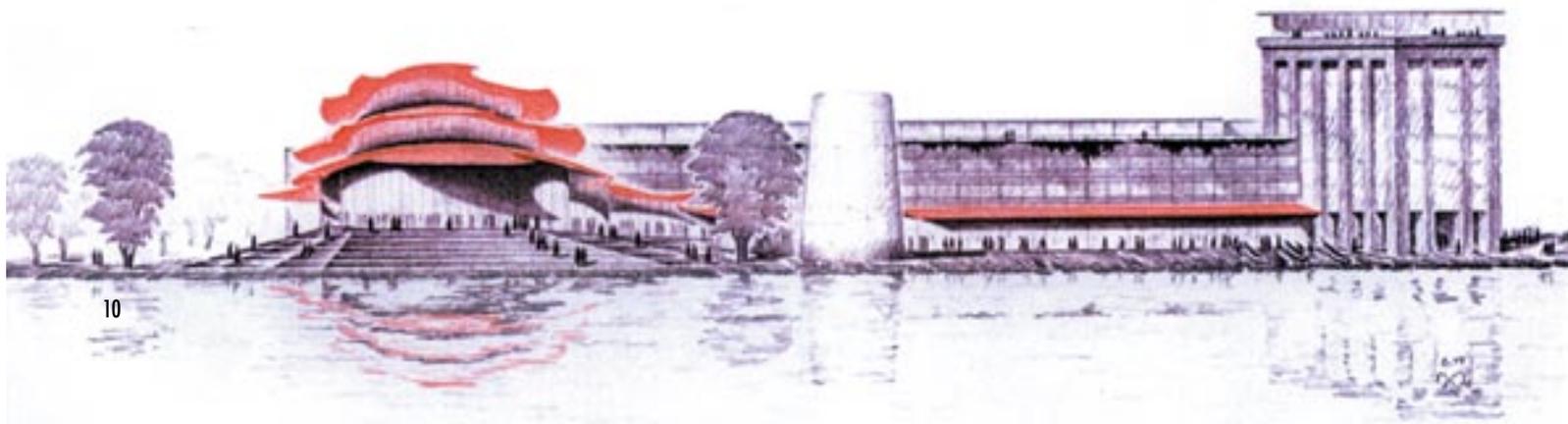
# Städtebauliches Konzept für den Kulturstandort Schiffbauergasse

Spath & Nagel 03/2000

- ① Villa Tummeley
- ② Ehem. Offizierswohnhaus
- ③ Gewerbekomplex 2
- ④ Ehem. Offizierskasino
- ⑤ Gewerbekomplex 3
- ⑥ Gaswerkplatz
- ⑦ Neue Marina
- ⑧ Koksseparation
- ⑨ Reithalle A
- ⑩ Reithalle B
- ⑪ Laborgebäude
- ⑫ Bundeswehr-Verwaltung
- ⑬ Philharmonikergebäude
- ⑭ Schiffbauergasse
- ⑮ Kopfbau
- ⑯ Waschhaus
- ⑰ Rote Villa
- ⑱ Russenhalle
- ⑲ Schinkelhalle
- ⑳ Kulturhof
  
- ㉑ Offizze
- ㉒ Waschhausplatz
- ㉓ Soziokulturelles Zentrum
- ㉔ Kunsthalle
- ㉕ Gewerbekomplex 1
- ㉖ Theaterneubau Hans-Otto-Theater
- ㉗ Zichorienmühle
- ㉘ EMB-Halle
- ㉙ Wasserhaus
- ㉚ Marina an der Humboldtbrücke



Ansicht des Theaterneubaus Schiffbauergasse von Osten mit Zichorienmühle und Koksseparation (Zeichnung Gottfried Böhm, Köln)



# 8. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 22. Juni 2000 „Kulturstadt Potsdam“



## Leitgedanken der Kerngruppe

Potsdam ist eine Stadt, deren kultureller Reichtum eine jahrhundertealte Tradition und eine ungeahnte Vielfalt hat. Die Stadt erfreut sich v.a. durch die Schlösser- und Gartenlandschaft (Sanssouci, Weltkulturerbe) einer internationalen Anziehungskraft, die weit über die Grenzen der Stadt und des Landes hinausgeht und sich u.a. in einem wachsenden Besucherstrom niederschlägt.

Die Kultur, ob nun als klassische Hochkultur der Schlösser und Parks, der Theater, Museen und Konzerthäuser, als avantgardistische (Sub-)Kultur der kleinen Galerien und Clubs oder als produktiver Humus der wohnungs- und alltagsnahen Kiezkultur, spielt eine immer größere Rolle für den Stadtbewohner. Dessen Aktivitäten sind von einem häufigeren Wechsel zwischen produktiven und konsumptiven Rollen geprägt - die Arbeits- und Freizeitbudgets und die entsprechenden Bewegungsräume werden deutlich weniger scharf getrennt.

Eine immer bedeutendere Rolle kommt der Kultur bei der Außerdarstellung der Stadt und im ökonomisch bedeutungsvollen Sektor des Städtetourismus zu (Übernachtungen in Potsdam 1991: 155.346, 1999: 480.919; Anstieg der Besucherzahlen bei ausgewählten Sehenswürdigkeiten: + 22 %; diese und weitere Zahlen s. Statistischer Informationsdienst Potsdam Nr. 2/2000). Potsdam hat in den letzten Jahren in diesem Bereich u.a. mit den Musikfestspielen und der Potsdamer Schössernacht wesentliches erreicht. Mit der BUGA 2001 und dem Preußen-Jahr 2001 werden weitere sektorübergreifende Aktivitäten vorbereitet, mit denen nicht nur einmalige Besucherströme in die Stadt gelockt werden, sondern von denen auch dauerhafte Impulse für die Stadt ausgehen sollen.

Diese Aktivitäten sind nur möglich durch die breitangelegte Mobilisierung öffentlicher und privater Finanzmittel, deren besonderer Umfang sich auch durch den Nachholbedarf aufgrund der jahrzehntelange Desinvestitionsphase zu DDR-Zeiten erklärt. Potsdam ist in der vorteilhaften Lage, aufgrund seiner Funktion als Landeshauptstadt und seiner Nähe zu Berlin über eine Reihe von sehr attraktiven Kulturstätten

zu verfügen, die zu großen Teilen nicht aus dem Kommunalhaushalt finanziert werden. Andererseits stellt die Knappheit der kommunalen Finanzen gerade für den Kulturhaushalt der Stadt eine extreme Herausforderung dar. Der Zwang zur städteübergreifenden Kooperation und - als allerletztes Mittel - die Schließung von Kultureinrichtungen sind die höchst unpopulären Endpunkte dieser Entwicklung. Trotz dieser Schwierigkeiten hat die Stadt ihr Kulturangebot im wesentlichen aufrechterhalten und z.T. sogar ausgeweitet. Mit hohem finanziellen Aufwand werden neue Kulturstätten wie z.B. der Nikolaisaal oder das neue Theaterhaus errichtet, die sich in ihrem architektonischen Anspruch international messen lassen können.

Gleichwohl gibt es in Potsdam auf städtischer Ebene eine Menge von Problemen und Defiziten, die von den maßgeblichen Akteuren, aber auch von unabhängigen Gutachtern beklagt werden (s. Gutachten Tourismuskonzept, Reppel & Lorenz, Jan. 2000). Ein wichtiger Kritikpunkt sind die Mängel in der übergreifenden Vermarktung der Kultureinrichtungen und -aktivitäten, die mit fehlender inhaltlicher Vernetzung und Abstimmung begründet werden. Problematisch ist ferner, daß das städtische Kulturangebot teilweise im Schatten des Magneten Sanssouci steht und nicht adäquat wahrgenommen bzw. bewertet wird. Ein weiterer städtebaulich relevanter Kritikpunkt ist die Aufteilung, um nicht zu sagen: Zersplitterung der Kultureinrichtungen auf viele und dezentrale Standorte. Die Stadt hat keine kulturelle Mitte. In den am stärksten frequentierten Räumen der Stadt ist die Kultur wenig präsent oder schlecht auffindbar. Provokant formuliert: Die Kultur ist in Potsdam in den Hinterhof verbannt. Die großen Kulturangebote liegen am Rand der Stadt (Sanssouci, Filmstadt Babelsberg) und werden nur ausschnitthaft und ohne Wirkung für die Gesamtstadt wahrgenommen.

Fragen an die Referenten - Leitfragen zur Diskussion

- Wie kann die inhaltliche Vernetzung und räumliche Verbindung der Potsdamer Kultureinrich-

tungen verbessert werden? Kann die Einrichtung von „Bereichskoordinatoren“ z.B. für die Altstadt oder die Berliner Vorstadt Abhilfe schaffen?

- Was muß getan werden, um das Gewicht der Kultur und der Kulturinvestitionen als Teil der Stadtwirtschaft zu vergrößern? Was müssen die Kulturinstitutionen tun, um die Abhängigkeit von staatlichen/kommunalen Finanzen zu überwinden?
- Werden die ökonomischen Effekte kultureller Aktivitäten in der Stadt richtig erfaßt und richtig geplant?
- Ist angesichts der Finanzkrise die Konzentration der öffentlichen Mittel für Kultur auf eine institutionelle (personelle, infrastrukturelle) Grundförderung richtig? Kann man Drittmittel von privater Seite besser für die „events“, also für temporäre Ereignisse akquirieren?
- Mit welchen Mittel kann eine sektorübergreifende Zusammenarbeit von Kultureinrichtungen z.B. für bestimmte Teilräume oder für bestimmte Zeiträume intensiviert werden? Welche Schwierigkeiten gibt es beim Zusammenwirken verschiedener kultureller Einrichtungen im öffentlichen Raum (Holländisches Viertel, BUGA-Kultursommer)?
- Wie kann die Reichhaltigkeit der städtebaulichen und architektonischen Geschichte Potsdams (Holländisches Viertel, Russische Kolonie, Italienische Turmvillen, Maurisches Wasserwerk) besser in das Kulturmarketing einbezogen werden? Welchen Beitrag kann die aktuelle Architektur und Städtebaukultur dazu leisten, daß Potsdam zu einem Ort zukunftsweisender Architekturdebatten wird?
- Ist das Raumangebot v.a. für nicht mit öffentlichen Mitteln geförderte Kultur ausreichend (Atelier- und Übungsräume, Low-Budget-Auftritte)? Welche stadträumlichen Mindeststandards und übergreifenden Serviceangebote sollten der (nicht-staatlichen) Kultur und ihren Akteuren garantiert werden?
- Stimmt es, dass kulturelle Aktivitäten sich zunehmend vom öffentlichen in den privaten Raum verlagern? Was bedeutet dies für das Angebot an öffentlichen Kulturstätten?

# Protokoll der 8. Sitzung

**Datum:** Donnerstag, den 22.6.2000, 18 Uhr  
**Thema:** Kulturstadt Potsdam  
**Ort:** Altes Rathaus, Theatersaal  
**Anwesende:** Ca. 65 Personen

Moderator **Hellmuth Henneberg** begrüßte die Anwesenden und entschuldigte Oberbürgermeister **Matthias Platzek** wegen eines dringenden Termins. Dann übergab er das Wort an **Christian Wendland**, der für die Kerngruppe die Leitgedanken zum Thema vortrug. Darin konstatierte dieser eine Reihe von gefährdeten Kulturinstitutionen und -standorten und forderte eine übergreifende Standortplanung für die kulturellen Einrichtungen. Die Potentiale der eigentlich reichhaltigen kulturellen Landschaft Potsdams würden bei weitem nicht ausgeschöpft. Erschwerend wirke sich die räumliche Zersplitterung der Kulturstandorte aus - die Kultur sei aus der Stadtmitte „in den Hinterhof“ verbannt. **Wendland** plädierte für eine bessere infrastrukturelle Vernetzung der verschiedenen Kulturinstitutionen und rief das Konzept einer Kulturachse durch das Zentrum Potsdam in Erinnerung.

Kulturdezernentin **Britta Hallen** bat in ihrer knappen Stellungnahme um Verständnis dafür sie wegen ihres erst vor kurzem erfolgten Amtsantritts keine Perspektiven aufzeigen könne. Sie sprach sich jedoch gegen die These von der Potsdamer Kultur „im Hinterhof“ aus. Die freien Träger und Privatinitiativen wären eine enorme Bereicherung des Potsdamer Kulturlebens, das sich in seiner Spezifik durchaus mit dem Berliner Kulturleben messen könne. Allerdings seien die finanziellen Grundlagen dieses „Kulturwunders“ nicht gesichert. Daher stelle sich die Aufgabe einer regionalen Kooperation, z.B. indem erforderliche Betriebsorganisationen zusammengefaßt werden sollten. Auf Nachfrage machte sie deutlich, daß die Vielfalt des Angebots zu bewahren sei, daß aber die Dichte der Veranstaltungen phasenweise gesteuert werden müsse.

Anschließend gab **Michael Wegener**, Geschäftsführer des Waschhaus e.V., einen Überblick über die Entwicklung, die Finanzierung, die Angebote und die Perspektiven des Kulturstandorts Schiffbauergasse unter besonderer Berücksichtigung des Waschhauses. Aus bescheidenen Anfängen sei es mit Hilfe umfangreicher öffentlicher Förderung v.a. des Kulturmini-

steriums gelungen, ein weit über Potsdam hinaus akzeptiertes kulturelles Angebot zu schaffen, das in quantitativer wie qualitativer Hinsicht breit gefährdet sei. Der Standort Schiffbauergasse weise mit Waschhaus, Fabrik und Theater zusammen nahezu 200.000 Nutzer pro Jahr auf, die Finanzierung dieses Angebots erfolge nach einem starken Abbau der öffentlichen Förderung nunmehr überwiegend aus selbst erwirtschafteten Mitteln. **Wegener** forderte, daß die Verwertung der wirtschaftlichen Situation nicht privatisiert werden solle, und sprach sich für eine übergreifende Betreibergesellschaft unter Einfluß des geplanten Theaterneubaus aus. Auch das Marketing sowie die Verkehrsanbindung des Standorts Schiffbauergasse müsse verbessert werden.

Auf Nachfrage von Moderator **Henneberg** bekräftigte **Wegener** die Qualitäten des Standorts Schiffbauergasse, v.a. seine Zentrumsnähe und die geringen Lärmprobleme für die Anlieger. **Martin Schmidt-Roßleben** sprach sich gegen einen Masterplan Kultur und für eine diskursive Zusammenführung bestehender Konzepte aus, bei der das Kulturamt eher eine sekundierende Funktion habe. **Thomas Freytag** wies auf das „Pionierhaus Potsdam“ am Heiligen See hin, das trotz seiner starken Nutzung als Kulturort für Jugendliche baulich höchst gefährdet sei. **Dr. Wilhelm Neufeldt** (Ministerium für Kultur) würdigte die Leistungen der Akteure des Waschhauses beim Aufbau und regte an, die Stadt als Kulturort weiträumiger zu fassen. Die Stadt erbringe enorme Leistungen für die Kultur, müsse allerdings das Problem der Personalausstattung selber lösen. **Gregor Schliepe** brachte die Studenten als Faktor des Kulturlebens in die Debatte ein und regte ein studentisches Kulturzentrum an. Die Finanzierung des Theaterneubaus war für **Martin Schmidt-Roßleben** noch nicht restlos geklärt, aber ein gemeinsames Standortkonzept sei in Arbeit.

Nach der Kaffeepause legte **Andreas Lorenz** (Tourismus-Beratung Reppel und Lorenz) die für die Kultur wesentlichen Überlegungen des von seinem Büro im Auftrag der Stadtverwaltung Potsdam

erarbeiteten Tourismuskonzepts dar. Nach einer Stärke-Schwächen-Analyse stellte **Lorenz** fest, daß Potsdams touristisches Profil zu sehr auf Sanssouci reduziert sei und durch einen „Alleinstellungscharakter“ gekennzeichnet sei. Die Kulturlandschaft Potsdams sei jedoch wesentlich vielseitiger, die rasant gestiegene touristische Nachfrage könne durchaus mit den übrigen Angeboten in der Stadt verbunden werden. Voraussetzung dafür seien allerdings eine Reihe von Maßnahmen zur gebündelten Vermarktung und gezielten Angebotsvernetzung. Die BUGA könne als Schwungrad für eine derartige Neuausrichtung dienen, zu der auch die Einführung einer Kultur GmbH als übergreifender Betriebsagentur gehöre. Langfristig sei auch eine Bewerbung Potsdams als „Kulturhauptstadt Europas“ denkbar.

Es folgte der Beitrag von **Bärbel Dalichow** (Leiterin Filmmuseum Potsdam), der ein eindrucksvolles Plädoyer für die bessere Kenntlichmachung und Sortierung der ausgesprochen vielfältigen Kulturaktivitäten war. Es fehle z.B. an einem jährlichen Kulturführer und einer langatmigen Finanz- und Kulturpolitik, die frei von bürokratischem Virus sei. Die thematische Schwerpunktbildung der Angebote, wie sie zur BUGA geplant sei, solle fortgeführt, gemeinsame Auftritte sollten durch eine einheitliche Potsdam-Werbeagentur unterstützt werden. Die Lösung dieser Aufgaben sei durchaus möglich, v.a. wenn man die richtige „Mischung aus protestantischem Pflichtbewußtsein und buddhistischem Gleichmut“ fände.

Dieser Beitrag führte zu einem lebendigen argumentativen Schlagabtausch zwischen **Bärbel Dalichow**, **Martin Schmidt-Roßleben** und weiteren Teilnehmern über die Sinnfälligkeit einer Kultur GmbH. **Eberhard Kapuste** (StVV CDU-Fraktion) schlug die stärkere Einbeziehung der freien Kulturakteure vor, während **Dr. Hans-Jürgen Scharfenberg** (StVV PDS-Fraktion) für einen verbindlichen Kulturentwicklungsplan plädierte. **Ute Samtleben** bedauerte, daß die wesentlichen Standorte der Kultur an den Stadtrand geschoben seien. Die Kultur

## Empfehlungen der Kerngruppe zur 8. Sitzung



der Stadt habe einen zu geringen Stellenwert im Bewußtsein ihrer Bürger. **Dr. Bärbel Dalichow** warnte vor einem „kulturellen Darwinismus“ unter den Potsdamer Kulturinstitutionen und empfahl noch einmal, dem Angebot Potsdams eine klare Botschaft zu geben. **Andreas Lorenz** stellte die großen Qualitäten Potsdams für eine internationale Vermarktung heraus, vor der **Stefan Flade** jedoch warnte, da sie zu einer Gefährdung des lokal Spezifischen z.B. in Babelsberg führen könne. **Ud Joffe** (Leiter Neuer Kammerchor) beklagte die mangelnde praktische Unterstützung der kleineren Kulturinstitutionen durch die Stadt, die sich bald entscheiden müsse, ob sie nur noch auf große Anbieter setze.

Für **Michael Wegener** war die Solidarität zwischen den großen und kleinen Kulturgruppen durchaus existent, was sich auch bei der jüngsten Haushaltskrise gezeigt hätte. **Albrecht Gülzow** sprach sich gegen die These von der Verbannung der Potsdamer Kultur in den Hinterhof aus. **Thies Schröder** (Journalist, Berlin) forderte ein positives Verhältnis zur Event-Kultur und bekam dafür die Unterstützung von **Andreas Lorenz**. **Ute Samtleben** fehlte ein Bekenntnis zu einem speziellen Profil des Potsdamer Kulturangebots, das sich übrigens eher an Senioren als an Jugendliche richte.

**Dr. Hans-Joachim Scharfenberg** und **Eberhard Kapuste** schlugen den Kulturakteuren vor, sich doch mehr an den Haushaltsberatungen zu beteiligen, um ein Verständnis für die schwierige Situation der Stadt zu bekommen. **Dr. Brigitte Lotz** (StVV Grünen-Fraktion) sah ein strukturelles Problem darin, dass Kultur als ein freiwilliges Angebot in Zwangssituationen immer zur Verfügungsmasse verkomme. **Moderator Henneberg** beendete anschließend die Sitzung und bedankte sich bei allen Beteiligten für ihr Engagement.

Protokoll: Dr. Günter Schlusche

Die Beiträge und Debatten haben deutlich gezeigt, daß das Potsdamer Kulturleben aktiver und kreativer denn je ist und daß Potsdam auf dem besten Weg ist, ein eigenständiges Profil zwischen Berlin und dem Flächenstaat Brandenburg zu entwickeln. Dies gilt umso mehr angesichts der ungünstiger gewordenen Rahmenbedingungen, die die Stadt bereithalten kann. Die Einschränkungen bei den kommunalen Finanzzuwendungen und Personalleistungen wird nach Einschätzung aller Beteiligten nicht von vorübergehender, sondern von dauerhafter Natur sein. Umso notwendiger wird es für die Stadt, sich auf die Gewährleistung innovativer Organisationsformen und Betriebsmodelle sowie flexibler Netze für die Kooperation mit nichtstädtischen Trägern (Land, Bund, Stiftungen etc.) zu konzentrieren, womit den Potsdamer Organisationen, Vereinen und freien Trägern eine verlässliche kulturelle Infrastruktur zur Verfügung gestellt werden sollte (Kultur-GmbH als Lösung?).

Die Hauptanstrengung zur Schaffung und Verbesserung des Kulturangebots werden jedoch die freien Kulturträger selbst zu erbringen haben. Dabei muß das Schwergewicht auf einer intensiveren Vernetzung und zeitlich wie räumlich besseren Abstimmung der Kulturaktivitäten liegen. Um der Gefahr des „Alleinstellungscharakters“ (Andreas Lorenz) von Attraktionen wie Sanssouci zu begegnen, muß das Angebotene besser sortiert, neu gerüttelt und feiner zugeordnet werden - „gemeinsame Auftritte der Potsdamer Kultur“ (Bärbel Dalichow) müssen zur Regel werden. Damit verbunden ist die eindeutigere Ausrichtung der Angebote auf typische Potsdamer Qualitäten: Die kulturelle Einheit von Stadt und Landschaft, das besondere Flair, die Geborgenheit und persönliche Ansprache, das reichhaltige Architekturerbe von Potsdam.

Für Kontroversen sorgte die These von der fehlenden städtischen Präsenz und der räumlichen Zersplitterung der Kultureinrichtungen in Potsdam. Auch wenn man in der Wohn- und Innenorientierung einiger Kulturstandorte durchaus besondere Qualitäten

erkennen kann, so besteht doch Einigkeit darin, daß ein stärkerer räumlicher Zusammenhang, eine kulturelle Belebung des zentralen Bereichs sowie eine verbesserte Wegeführung und Verkehrsanbindung notwendig sind, damit eine „Kulturachse von Sanssouci bis zur Schiffbauergasse“ entsteht (Christian Wendland).

Eine negative Folge der privatwirtschaftlichen Orientierung von Kultur ist die vordergründige Orientierung auf quantitative Effekte. Um einem „knallharten Darwinismus“ (Bärbel Dalichow) zwischen den Anbietern vorzubeugen, muß die spezifische Qualität bestimmter Kulturangebote von vornherein respektiert und geschützt werden. Hier sind die selbstgetragenen Plattformen und Beiräte z.B. für Projektförderung gefordert, deren Verantwortungsbereich zukünftig zunehmen wird.

Hier wie bei anderen Aktivitäten muß eine stärkere Akzentuierung und gezieltere Ausrichtung auf übergreifende Anlässe z.B. auf den BUGA-Kultursommer im Jahr 2001 oder auf das Preußenjahr 2001 angestrebt werden. Dann rückt auch ein anspruchsvolles Fernziel wie Potsdam als „Kulturhauptstadt Europas“ im Jahr 2010 in vorstellbare Nähe.

Potsdam, den 3.7.2000

Dr. Günter Schlusche  
für die Kerngruppe



Die damalige Kulturdezernentin Britta Hallen und Martin Schmidt-Roßleben (Kulturamtsleiter Potsdam)

# 9. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 26. Oktober 2000

## „Gestalterische Ansprüche und Bedeutungswerte für die zukünftige Mitte Potsdams“

### Leitgedanken der Kerngruppe

Die seit der Wende in Gang gekommene öffentliche Diskussion um die Rückgewinnung der alten Mitte Potsdams hat in diesem Jahr durch den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 5. April einen deutlichen Auftrieb erhalten. In ihrem mit einer 2/3-Mehrheit zustande gekommenen Beschluß spricht sie sich für ein „multifunktionales Kongreß-, Hotel- und Dienstleistungszentrum Stadtschloß Potsdam“ als Kernnutzung einer zukünftigen Bebauung auf dem Alten Markt aus und fordert zugleich eine Bebauung dieses Areals „mit der historischen Fassade des Stadtschlösses“.

Mit diesem Beschluß verbunden war der mittlerweile erteilte Auftrag zur Erarbeitung einer Machbarkeitsstudie für ein Kongreß- und Veranstaltungszentrum, deren Ergebnisse Anfang 2001 vorliegen sollen. Daran soll sich ein Investorenauswahlverfahren für einen möglichen Betreiber dieses Kongreßzentrums anschließen.

Die Bedeutung dieses öffentlich stark beachteten Beschlusses wird deutlich vor dem Hintergrund einer Vielzahl von vorbereitenden Schritten, Projekten und Planungsmaßnahmen der öffentlichen Hand - aber auch privater Initiativen - zur Wiederherstellung des historischen Stadtgrundrisses und zur funktionalen wie baulichen Rückgewinnung dieses derzeit von Verkehrsflächen dominierten Bereichs. Hierzu gehören u.a.:

- Die Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung zur Wiederannäherung an das historische Stadtbild von 1990 und zu den Grundsätzen der Stadtentwicklungsplanung von 1993
- Der Beschluß zur Durchführung der BUGA im Jahr 2001 mit dem Bereich „Historische Stadtlandschaft“ als einem von vier Schwerpunkten
- Grundsatzentscheidung und erster Spatenstich zum Wiederaufbau des Fortuna-Portals
- Der Abschluß der vorbereitenden Untersuchungen zur Erweiterung des innerstädtischen Sanierungsgebiets auf den Bereich Alter Markt/Neuer Markt/Lustgarten
- Erarbeitung eines städtebaulichen Rahmenplans für die Innenstadt

Trotz dieser Beschlüsse, Entscheidungen und der Vielzahl von darauf abgestimmten Schritten sollte klar sein, daß die beabsichtigte Rückgewinnung der Stadtmitte eine der schwierigsten und anspruchsvollsten Operationen heutiger Stadtentwicklung bedeutet - nicht zuletzt deshalb, weil sie sich gegen einen auch in Potsdam deutlich erkennbaren Trend zur Suburbanisierung und Dezentralisierung sowie zur Abwertung des öffentlichen Raums stellt.

Die Lektüre des Berichts zu den vorbereitenden Untersuchungen macht deutlich, welche Vielzahl von z.T. kostenaufwändigen und langfristigen Planungsschritten u.a. im verkehrlichen Bereich noch umzusetzen sind, damit diese Ziele erreicht werden. Zudem ist die Nutzungsvorgabe Kongreßzentrum das Ergebnis eines mehrjährigen, überwiegend negativ verlaufenen Suchprozesses, in dessen Verlauf wesentliche öffentliche Nutzungen für diesen Bereich - meist mit guten Gründen - ausgeschieden wurden (Kultur/Theater, Universität, Fachhochschule, Landtag).

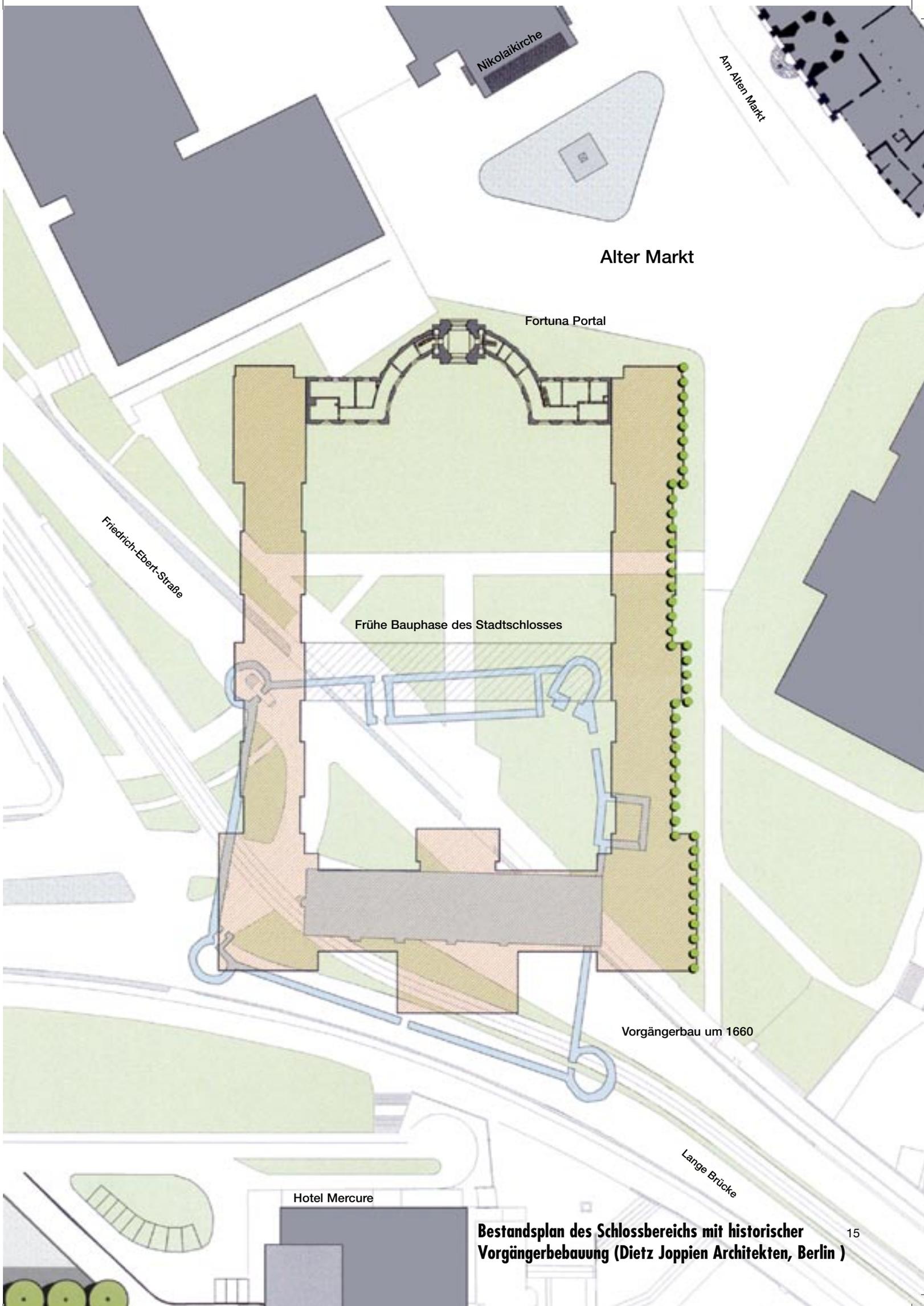
Die jetzt favorisierte Nutzungsoption Kongress- und Veranstaltungszentrum gilt in erster Linie für den ehemaligen Schloßstandort (Flächenpotential 24.000 m<sup>2</sup> BGF), bezieht aber auch die Flächenpotentiale am Havelufer um den ehem. Palast Barberini (Potential 25.000 m<sup>2</sup> BGF) und die Flächen beiderseits der Friedrich-Ebert-Straße (Potential 10.000 m<sup>2</sup> BGF) mit ein. Damit wird erneut die große Reichweite und strategische Bedeutung der nun eingeleiteten Planungsphase deutlich.

Das STADT FORUM POTSDAM, das sich bereits vor über zwei Jahren mit dieser Thematik befaßt hat, möchte mit der bevorstehenden Sitzung für die Wichtigkeit und den übergreifenden Anspruch der Aufgabenstellung werben und deutlich machen, dass die Frage nach der Gestalt der zukünftigen Bebauung in der alten Mitte in Verbindung mit vielen anderen noch offenen Fragen steht.

1. Unter welchen Bedingungen ist ein Kongreßzentrum in der Lage, die Bildung einer städtischen Mitte nachhaltig zu unterstützen?
2. Ist das auf dem ehemaligen Schloßstandort unter

heutigen Bedingungen realisierbare Flächenvolumen geeignet zur Unterbringung eines Kongreßzentrums?

3. Ist ein Kongreßzentrum kompatibel mit der erforderlichen Maßstäblichkeit und den gestalterischen Ansprüchen an ein rekonstruiertes Stadtschloß?
4. Welche Mantelnutzungen und Rahmenbedingungen (z. B. Verkehr, Parkplätze) sind die Voraussetzungen für das Funktionieren eines Kongreßzentrums?
5. Ist die Rückgewinnung der Stadtmitte ohne eine öffentliche „Ankernutzung“ möglich?
6. Welche Vorleistungen müssen z.B. im Bereich Verkehr, Grundstücke und technische Infrastruktur erbracht werden, damit die o.g. Flächenpotentiale bebaubar werden?
7. Welche begleitenden Maßnahmen sind erforderlich, um den Alten Markt und den Lustgarten zum zentralen öffentlichen Raum der Stadt zu machen?
8. Wie wirkt sich die mögliche Rückgewinnung der Stadtmitte auf dem Alten Markt auf die vorhandenen Mitten in der barocken Altstadt und in den übrigen Stadtteilen aus?
9. Wie kann die öffentliche Wirksamkeit der für 2001 geplanten raumbildenden Installation auf dem ehem. Schloßplatz („Blauer Teppich“) für weitere Schritte genutzt werden?
10. Wie kann die für eine lebendige Stadtmitte unerläßliche Wohnnutzung im Umfeld des Alten Marktes gestärkt werden?
11. Wie können die (noch) vorhandenen öffentlichen/öffentlich beeinflussten Nutzungen im Umfeld des Alten Marktes (Kulturhaus, Fachhochschule, Theater in der „Blechbüchse“) für die zukünftige Mitte gehalten werden?



Nikolaikirche

Am Alten Markt

Alter Markt

Fortuna Portal

Friedrich-Ebert-Straße

Frühe Bauphase des Stadtschlusses

Vorgängerbau um 1660

Lange Brücke

Hotel Mercure

Bestandsplan des Schlossbereichs mit historischer Vorgängerbauung (Dietz Joppien Architekten, Berlin )



# Protokoll der 9. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 26. Oktober 2000

**Thema:** Gestalterische Ansprüche und Bedeutungswerte für die zukünftige Mitte Potsdams

**Ort:** Altes Rathaus, Theatersaal

Moderator **Hellmuth Henneberg** begrüßte die Anwesenden und stellte unter Hinweis auf die allen Teilnehmern zugänglichen Unterlagen die Referenten des heutigen Abends vor. Dann übergab er das Wort an Oberbürgermeister **Matthias Platzeck** für dessen Einführung. Darin wies dieser auf den am heutigen Tage unterzeichneten Vertrag zum Neubau des Theaters an der Schiffbauergasse hin, der bedeute, dass der provisorische Bau des Hans-Otto-Theaters in wenigen Jahren vom Alten Markt verschwinden könne. Die Liebe zur Stadt mache sich nicht an deren Rändern, sondern an ihrer Mitte fest, wo sich Geschichte und Schönheit wiederfinden, aber auch Nutzungsvielfalt notwendig sei. Die ringförmig um die Mitte geplanten Massnahmen der BUGA würden deutlich machen, dass dort etwas fehle. **Platzeck** plädierte dafür, den Wiederaufbau des Alten an einer solchen Stelle nicht als Niederlage zu interpretieren.

Es folgten die Leitgedanken der Kerngruppe, die von **Saskia Hüneke** vorgetragen wurden. Darin rekapitulierte sie den politischen Weg bis zum Beschluss der Stadtverordneten zum Alten Markt vom April dieses Jahres, konstatierte gleichzeitig aber, dass die Notwendigkeit einer öffentlichen Nutzung dabei nicht ausreichend artikuliert worden sei. Die Vereinbarkeit der jetzt präferierten Nutzung als Kongreßzentrum mit der Forderung nach Errichtung der historischen Fassade sei die zentrale Frage. Unabhängig davon bleibe die Respektierung und Einbeziehung der originalen Bodenfunde oberstes Gebot. In einer persönlichen Schlußbemerkung bekannte sie ihren allmählichen Sinneswandel zur Befürworterin einer Rekonstruktion der Schlossfassade - trotz ihrer Bedenken an deren fachlicher Zulässigkeit.

Daran schloß sich der Beitrag von **Dr. Bruno Flierl** an, in dem dieser die anstehende Aufgabe als „Kontinuität und Rekonstruktion in der Einheit des Widerspruchs“ bezeichnete und bezüglich der Wiedergewinnung verloren gegangener Stadtmitten einen Vergleich zwischen Potsdam und Berlin herstellte. Stadtstrukturell sei die azentrale Lage des Schloßstandorts in Berlin im Laufe der städtebau-

lichen Entwicklung aufgehoben worden, in Potsdam hingegen bestehe sie bis auf weiteres fort. Funktional gebe es für Berlin bis heute keine Vorgabe, während für Potsdam durch den Beschluß für ein Kongreßzentrum immerhin eine Vorentscheidung gefallen sei. Wenn man den Alten Markt zur neuen gesellschaftlichen und stadträumlichen Mitte entwickeln wolle, müsse die exclusive Kongreßnutzung mit einer „offenen Veranstaltungsnutzung“ gekoppelt werden. Flierl plädierte für die Einbeziehung der gesamten Skala gestalterischer Möglichkeiten und schlug vor, den Widerspruch zwischen Alt und Neu gestalterisch zu thematisieren.

Der letzte Beitrag dieses Teils stammte von **Christian Wendland**, wurde aber von **Prof. Bernd Steigerwald** vorgetragen. Mit Hilfe einer Reihe von Plänen wurden die Bauten entlang der historischen Straßen und Plätze im Umfeld des Schlosses in Bezug auf Gestalt, Proportionen, Figureschmuck und Dachaufbau präzise analysiert. Daraus leitete Wendland einige Anforderungen an die zukünftige Gestaltung der zukünftigen Altstadtmitte Potsdams ab, zu denen der verkehrliche Rückbau des gesamten Bereichs und die Herausnahme des Durchgangsverkehrs gehörten. Ebenso forderte er die Wiederherstellung aller Platzbegrenzungen und Raumkanten, ggf auch durch Abrisse z.B. des Hotels Mercure und des Wohnhauses Burgstr. 6a.

In der anschließenden Diskussion zeigte sich **Saskia Hüneke** sehr von den stadträumlichen Analysen Wendlands beeindruckt. **Hannes Wittenberg** (Potsdam-Museum) wies darauf hin, dass die historische Abteilung des Potsdam-Museums, die in den 20er Jahren bereits im Schloß untergebracht war, z.Zt. über keinen Standort verfüge und als potentieller Nutzer - ungeachtet der Finanzierung - zur Verfügung stünde. **Dr. Manfred Menning** (StV SPD-Fraktion) brachte den Vorschlag eines Science Centers, also einer Wissenschaftsschau mit ständigen Experimenten und Selbstdarstellungen von Potsdamer Wissenschaftseinrichtungen als Nutzungsangebot für den Alten Markt ein. Mit einer derartigen, auf ca.

3.000 m<sup>2</sup> Geschoßfläche geschätzten Einrichtung könne sich der Wissenschaftsstandort Potsdam mit seinem großen, jedoch ungenügend erfahrbaren Potential ausgezeichnet in der Mitte repräsentieren. **Eberhard Kapuste** (StV CDU-Fraktion) wies auf die technisch-konstruktiven Probleme hin, die beim Bau eines abgesenkten großen Kongreßsaals im Schloßhof entstünden

Nach der Kaffeepause übergab **Moderator Henneberg** das Wort an **Prof. Günter Nagel** (Akademie der Künste) für dessen Beitrag über die Kulturlandschaft Potsdam und deren Bedeutung für die Stadtmitte. Darin betonte dieser die polyzentrische Struktur Potsdams und regte an, über die zukünftige Nutzung der Mitte nicht nur im Potsdamer, sondern im überregionalen oder sogar europäischen Maßstab nachzudenken. Aufgabe sei die Kultivierung der Stadtlandschaft unter landschaftlichen, ökologischen und stadtgesterischen Gesichtspunkten. **Nagel** unterstützte den Gedanken, die Wissenschaft stärker in Potsdams Mitte zu verankern und der Mitte „etwas Neues aus dem Geist unserer Zeit“ hinzuzufügen.

Der letzte Beitrag kam von **Andreas Quint** (Arthur Andersen Real Estate GmbH), der - nach einer Vorstellung seines Unternehmens - Ansätze und Ziele der vom Sanierungsträger beauftragten Machbarkeitsstudie zum Kongreßzentrum Alter Markt erläuterte. Unter Verweis auf erfolgreich abgeschlossene Referenzprojekte legte **Quint** die Untersuchungsmethode dar, die u.a. aus der Analyse des Makro- und des Mikrostandortes Potsdam sowie aus der Ermittlung des Bebauungspotentials und des Nutzungskonzepts besteht. Ziel sei eine Verengung auf wenige Varianten, die aber genügend Spielraum für Investoren lassen müssten. Die Ergebnisse sollten im Februar 2001 vorliegen.

Die anschließende Diskussion wurde mit einem Beitrag von **Dr. Volker Punzel** eröffnet, der seine Skepsis über die Bemühungen äusserte, unter den gegenwärtigen Bedingungen Leben in die Mitte zu bringen. **Urs Kohlbrenner** wies auf die weit-

gehend tabuisierte Rolle des Militärs in Potsdam hin; der langwierige Prozess der Zivilisierung der Stadt lasse sich anhand des Schloßstandorts und des Lustgartengeländes sehr gut aufzeigen. **Bernd Cronjager** (GF Sanierungsträger Potsdam) begriff die jetzige Lage als einen Fortschritt für Potsdam. Allerdings müsse die Stadt eindeutig bekunden, dass sie diese Nutzung wolle, auch wenn die Konfliktlage zwischen öffentlicher Mitte und privatwirtschaftlicher Nutzung nicht einfach zu bewältigen sei. Stefan Brehme sah den Schloßstandort als Punkt einer Bündelung der Stadtgeschichte. Die jetzt avisierte Nutzung als Kongresszentrum müsse im Rahmen eines Kontinuums gesehen werden und könne sich später wieder ändern. In den Augen von **Saskia Hüneke** sind die heute eingebrachten Nutzungsvorschläge wertvoll, beim Schloßaufbau müsse hingegen die real vorhandene Substanz, d.h. die Bodendenkmale und die noch vorhandenen Skulpturen im Vordergrund stehen.

**Dr. Manfred Menning** sah das Potsdam-Center als funktionale Mitte der Stadt, hielt aber den Alten Markt als zukünftige geistige Mitte der Stadt für möglich. **Albrecht Gülzow** regte an, weniger die Nutzungspotentiale als die Bedeutungswerte der alten Mitte zu thematisieren. **Andreas Kalesse** (Stadtkonservator Potsdam) nahm diesen Gedanken auf, indem er Überlegungen zum geistig-kulturellen Wert dieses Ortes anmahnte, bevor die Nutzungen kämen. Beim Wiederaufbau des Stadtschlusses, das nichts militärisches darstellte, sondern ein Konzentrationsschwerpunkt von Kultur und Politikausübung gewesen sei, müsse man sich Klarheit über den Wert von Erinnerungsarchitektur verschaffen.

Für **Bernd Cronjaeger** ist die Neubestimmung von Standort wie Baukörper des Schlosses notwendig, da derartige Gebäude generell „nicht mehr von Königen bewohnt“ seien. Die Nutzung eines Kongresszentrums könnten in den Augen von **Andreas Quint** ein zusätzlicher Gewinn für die Stadt sein. **Stefan Vogtherr** allerdings plädierte für größere Berücksichtigung der DDR Architektur und hielt die Nutzung

eines Kongresszentrums eher für Nicht-Potsdamer interessant. **Andreas Goetzmann** (Leiter Stadtplanungsamt Potsdam) sprach sich dafür aus, die Konflikte nicht gegeneinander zu stellen, sondern auf höherer Ebene zu qualifizieren.

**Dr. Bruno Flierl** hielt die Nutzungsentscheidung für ein Kongresszentrum für verfrüht und plädierte für eine öffentliche Debatte über alternative Nutzungen - zudem müsste auch eine öffentliche Nutzung einbezogen werden. **Prof. Günter Nagel** regte an, das Schloßareal als Bestandteil eines größeren Bereichs der Stadtmitte zu begreifen und deren Verflechtungsbereiche zu berücksichtigen. **Dr. Wulf Eichstädt** wies auf das Beispiel Dresdens hin, wo es gelungen sei, die Bevölkerung für den Wiederaufbau zu gewinnen. Die Demokratie ist für **Dieter Ahning** ein schwieriger Bauherr, aber sie müsse trotz Mangel an öffentlichem Geld den Investoren Nutzungen vorgeben.

In seinem Schlußwort faßte **Albrecht Gülzow** (Kerngruppe STADT FORUM POTSDAM) die Debatte dahingehend zusammen, dass er einen Fortschritt in Bezug auf die einmütige Priorität für die Entwicklungsaufgabe Mitte konstatierte. Die jetzt favorisierte Nutzung eines Veranstaltungs- und Kongresszentrums sei eine Chance, berge aber auch Risiken. Für die architektonischen Lösungen stünde ein breites Repertoire von Möglichkeiten zur Diskussion, das von der „Erinnerungsarchitektur“ bis zur „Thematisierung des Bruchs“ reiche. Der Prozess der Rückgewinnung der Mitte stünde erst am Anfang und bedürfe die intensiven und gesamtstädtischen Diskussion, wenn er zum Erfolg führen solle.

Protokoll: Dr. Günter Schlusche



Eberhard Kapuste (SIV CDU-Fraktion, vorn links) und Dr. Manfred Menning (SIV SPD-Fraktion, vorn rechts) in der Debatte



Die Referenten (v.l.n.r.) Dr. Bruno Flierl, Prof. Günter Nagel und Andreas Quint am 26.10.00



Podium der 9. Sitzung am 26.10.00 mit (v.l.n.r.) Moderator Hartmuth Henneberg, Prof. Bernd Steigerwald, Saskia Hüneke (beide Kerngruppe), Oberbürgermeister Matthias Platzeck, Andreas Quint (Gutachter), und Prof. Günter Nagel (Akademie der Künste)



Dr. Bruno Flierl (Stadtplaner) während seines Vortrags am 26.10.00

# Empfehlungen der Kerngruppe zur 9. Sitzung



Die Debatten der letzten Jahre haben trotz z.T. ernüchternder Zwischenergebnisse einen Konsens in einigen wichtigen Fragen erbracht. Die Entwicklung des Bereichs zwischen Neuem Markt und Havelufer ist künftig die zentrale Entwicklungsaufgabe der Potsdamer Stadtpolitik. Dafür gelten die politisch bereits fixierten Grundsätze v.a. zur Wiederherstellung des Stadtgrundrisses und zur Entlastung der Mitte vom motorisierten Individual-/Durchgangsverkehr.

Die dafür vorgesehene Hauptnutzung eines Kongreß- und Veranstaltungszentrum ist eine große Chance, birgt aber auch Risiken sowohl hinsichtlich des architektonischen Ziels einer Schloßrekonstruktion (Überbauung des Schlosshofs, Erhalt der Fundamente, Absenkung zentraler Bauteile) als auch hinsichtlich der planerischen Konsequenzen für die angrenzenden Bereiche (Verkehr, umsatzkräftige Mantelnutzungen).

Die neue Mitte wird nur durch ein breites Spektrum von Nutzungen Identität gewinnen, das neben dem z.Zt. untersuchten Kongresszentrum auch „offene Veranstaltungsnutzungen“ (Bruno Flierl) oder Potsdam-spezifische Nutzungen (Potsdam-Museum, Science Center) berücksichtigt. Die Rückgewinnung der historischen Mitte als neue Mitte der Stadt kann nicht ohne Konsequenzen für die anderen Mitten und Stadtteile Potsdams bleiben. Gefragt dabei ist nicht allein die „öffentliche Hand“, sondern die Gesamtheit der Bürger und Institutionen dieser Stadt sowie das Engagement privater Investoren. Wenn die Potsdamer Mitte nicht nur den Potsdamern gehört, muß überregional für diese außergewöhnliche Entwicklungsaufgabe geworben werden.

Die architektonischen Lösungen, die dafür zur Verfügung stehen, sind vielfältig und reichen von einer „Erinnerungsarchitektur mit Wiederholung der historischen Raumstruktur“ (Andreas Kalesse) bis zur „kreativen Historisierung“ bzw. „Thematisierung des Bruchs“ (Bruno Flierl) Aufgabe bleibt es, „etwas aus dem Geist unserer Zeit zu gewinnen“ (Günter Nagel).

Umso wichtiger wird es, die Entwicklung der Stadtmitte als Prozess zu begreifen, der auch die vorhande-

nen Randnutzungen und Bauten z.B. entlang der Burgstraße und des südlichen Havelufers einbezieht und der in Stufen über größere Zeiträume zu denken ist. Die jetzt eingeleitete Phase steht am Beginn diese Prozesses und bedarf - wie die folgenden auch - der intensiven und gesamtstädtisch angelegten Diskussion, wenn der Gesamtprozess zum Erfolg führen soll.

Anforderungen an die Gestaltung der Potsdamer Altstadtmitte

1. Langfristiger Rückbau des Lustgarten und Schlossbereichs ohne Querungen von Fahrverkehr
2. Öffnung des Stadtkanals mit der Möglichkeit für den Wassertourismus
3. Wiederherstellung der südlichen Platzbegrenzung des Alten Marktes durch Wiederaufbau des Stadtschlusses und des Palasts Barberini
4. Wiederaufbau der Garnisonkirche in den historischen Formen zur Wiederherstellung der Silhouette und der Komposition der Breiten Straße
5. Wiederherstellung der originalen Raumkanten des Alten Markts in verträglichen Dimensionen und Proportionen zu den historischen Bauformen durch Neubauten in neuen Formen bei Beachtung der Parzellenstruktur
6. Aufgabe des Hotels Mercure zugunsten eines Uferhotels an der Alten Fahrt östlich des jetzigen Theaterhauses mit Bildung eines neuen „Vorzimmer Blücherplatz“
7. Ersatzlose Aufgabe des 11-geschossigen Plattenbaus Burgstr. 6a
8. Neuformulierung eines neuen Steubenplatzes als westliches „Vorzimmer“ zum Alten Markt
9. Herausnahme des Durchgangsverkehrs aus der Breiten Straße zugunsten des Lustgartens als Bürgergarten und der Wiederanbindung der Bereiche südlich der Breiten Straße an die Altstadt. Das ist auch Voraussetzung für den geöffneten Stadtkanal mit der Breiten Straße als Raumteiler im Straßenraum.
10. Verzicht auf die Sanierung des ehemaligen Gebäudes der Wasserwirtschaft zugunsten einer

behutsamen modernen Blockrandbebauung, die den Wiederaufbau eines Pendants zum Achtecken-Haus ermöglicht.

Potsdam, den 7.11.2000  
Albrecht Gülzow  
Dr. Günter Schlusche  
Christian Wendland  
für die Kerngruppe



Urs Kohlbrenner (Stadtplaner), Dr. Bruno Flierl (Referent) und Dr. Christina Emmerich-Focke (Architektin) diskutieren am 26.10.00.



Bernd Redlich (Architekt) und Günter Vandenhertz (Architekt) im Gespräch auf der 9. Sitzung



Stadtkonservator Andreas Kalesse während der Debatte am 26.10.00

# Anhang

## Teilnehmer an den Sitzungen des STADT FORUMS POTSDAM im Jahr 2000

### "Bank" der Architekten

Dieter Ahting  
Stefan Brehme  
Christina Emmerich-Focke  
Herr Engelhard  
Nicola Fortmann - Drühe  
Christian Kirschning  
Christian Wendland

### "Bank" der Stadt-, Landschafts- und Verkehrsplaner

Dieter Doege  
Johannes Grothaus  
Hajo Kölling  
Klaus Modrach  
Barbara Schwabe  
Prof. Dr. Herbert Staadt

### "Bank" der Vertreter der Kultur

Dr. Bärbel Dalichow  
Albrecht Ecke  
Prof. Dr. Hans-Joachim Giersberg  
Ralf-Günter Krolkiewicz  
Dr. Wilhelm Neufeldt  
Bernd Redlich  
Hannes Wittenberg  
Michael Wegener

### Bank der Medienvertreter

Alexander Gauland  
Dr. Volker Punzel  
Adalbert Rohloff

### "Bank" Hochschule und Wissenschaft

Prof. Dr. Helene Kleine  
Prof. Dr. Helmut Knüppel  
Prof. Dr. Wolfgang Loschelder  
Prof. Dr. Rolf Mitzner  
Prof. Bernd Steigerwald

### "Bank" Jugend, Soziales und Sport

Kay-Patrick Bockholt  
Matthias Dümchen  
Benjamin Ehlers

Stefan Flade  
Frau Meyhöfer  
Ingo Pehla  
Gregor Schliepe

### "Bank" Politik

Eberhard Kapuste  
Dr. Herbert Knoblich  
Rolf Kutzmutz  
Peter Lehmann  
Dr. Brigitte Lotz  
Dr. Manfred Menning  
Matthias Platzeck  
Ute Platzeck  
Dietmar Reichelt  
Dr. Christian Seidel

### "Bank" der Vertreter von Wirtschaft und Arbeit

Horst Müller  
Dr. Rainer Baatz  
Wolfgang Cornelius  
Bernd Cronjaeger  
Dietrich Garski  
Volker Härtig  
Bettina Kuberka  
Jochen Sandner  
Dr. Thomas Thewalt  
Klaas Vollbrecht

### Vertreter von Verbänden

Burkhard Franck  
Albrecht Gülzow  
Karl-Heinz Haufe  
Hans-Gert Wilbricht

### Vertreter von Vereinen und Initiativen

Hans Göbel  
Saskia Hüneke  
Jürgen Kempe  
Dr. Bernhard Lohr  
Horst Redlich  
Sven Tietze  
Günter Vandenhertz

### "Bank" der Verwaltung

Hiltrud Bernd  
Hartmut Dorgerloh  
Klaus Eichler  
Andreas Goetzmann  
Andreas Kalesse  
Dieter Lehmann  
Dr. Reiner Pokorny  
Richard Röhrbein  
Rita Wernicke  
Michael Stojan  
Hans Jürgen Wendl

### "Bank der Zwischenrufer"

Ute Samtleben

### Anmerkung

Die meisten der auf den Sitzungen des STADT FORUMS POTSDAM vorgetragenen Referate liegen in Schriftform vor (z.T. mit den von den Referenten gezeigten Abbildungen). Sie sind mit den jeweiligen Protokollen der Sitzungen den Teilnehmern der Sitzungen zugegangen, konnten jedoch aus Platzgründen nicht in diese Dokumentation aufgenommen werden. Die Texte können bei der Geschäftsstelle des STADT FORUMS POTSDAM (Adresse s. Impressum) angefordert werden.

# STADT FORUM POTSDAM - Ziele und Merkmale



Potsdam steht im Umbruch. Wichtige Entscheidungen für die Stadtentwicklung sind getroffen - die Vielzahl der von öffentlicher wie privater Seite realisierten Maßnahmen, die eingeleiteten Bauprojekte, Planungen und das damit in der Stadt investierte Finanzvolumen sind ein beeindruckender Beleg dafür. Die Wiederherstellung der Potsdamer Kulturlandschaft, die Sanierung der Altstadt Potsdams und Babelsbergs sind auf guten Wege und tragen massgeblich dazu bei, dass Potsdam seine Reputation als kulturelles Zentrum wiedergewinnt. Zugleich ist Potsdam im Begriff, sich mit den restrukturierten Hochschulen und den zahlreichen inner- und außeruniversitären Forschungseinrichtungen ein zukunftsweisendes Profil als Wissenschafts- und Dienstleistungsstadt zu verschaffen.

Trotzdem gibt es auch in Potsdam Schwierigkeiten bei der Fortführung dieser Prozesse: Die Reibung zwischen den traditionellen und modernen Stadtumbau-Positionen, der nicht einfache Umgang mit dem Status wichtiger Elemente Potsdams als Weltkulturerbe, die konfliktreiche Entwicklung zur Dienstleistungsstadt, die Divergenzen zwischen dem historischen und dem gegenwärtigen Wohnort Potsdam, der Anspruch, als Landeshauptstadt aus dem Schatten Berlins hervorzutreten. Auch für die neugewählte politische Spitze, die sich seit dem Amtsantritt im Herbst 1998 einer bislang ungebrochenen öffentlichen Unterstützung erfreut, ist die Überwindung der Kommunikationsdefizite und die Gewinnung aller Kräfte für einen gemeinsamen Kurs eine sich immer wieder neu stellende Herausforderung.

Genau hier setzt die Initiative für ein STADT FORUM POTSDAM an, für eine Institution, die wesentliche Kräfte und Instanzen der Stadt zusammenführt und mit neuen Kommunikationsformen den Prozess der Neuausrichtung der Stadtpolitik inhaltlich untermauert, fachlich qualifiziert und durch öffentliche Debatten transparent macht. Das STADT FORUM POTSDAM stellt sich die Aufgabe, alle wichtigen Fragen, Aspekte und Konflikte der Potsdamer Stadtentwicklung zu behandeln - in wechselseitiger

Verknüpfung von Fachwissen, bürgerschaftlichem Engagement und politischer bzw. administrativer Verantwortung. Das STADT FORUM POTSDAM will nicht erst tätig werden, nachdem die Würfel gefallen sind, sondern will über Zusammenhänge, bereits vorliegende Ergebnisse und Hintergründe aufklären, bevor die Entscheidungen getroffen werden. Das STADT FORUM POTSDAM versucht, als „Verhandlungsgremium zu kooperativen Lösungen beizutragen“ (Erika Spiegel). Voraussetzung dafür ist der unvoreingenommene, gleichberechtigte Dialog aller engagierten Personen - jenseits ihrer formalen Legitimation.

Eine derartige Institution reagiert auf die erhöhte Dynamik der Stadtentwicklungsprozess und die Umwälzung vormals gültiger Rahmenbedingungen, die auch die Instrumente und Methoden der Planung nicht unberührt lässt. Der gezeichnete Plan, ob nun als rechtlich normierter Flächennutzungsplan oder als künstlerisch ambitionierter Masterplan, hat eine nachlassende Steuerungskraft. An die Stelle des Gewährs von Entwicklungs- und Nutzungsrechten durch die öffentliche Seite tritt zunehmend ein komplexer Verhandlungsprozess, in dessen Verlauf die gegenseitigen Interessensphären abgesteckt, Rechte und Pflichten kalkuliert und dann in verschiedenen Vertragsformen fixiert werden. Die Verwaltung ist in diesem Prozess nicht länger nur prüfende Instanz, sondern spielt eine aktive Rolle z.B. als Mediator, indem sie Prioritäten setzt, Konsequenzen alternativer Sachentscheidungen aufzeigt - sie ist ihrerseits auf die aktive Teilnahme der anderen Akteure genauso angewiesen. Die Politik wiederum bedarf der fortlaufenden konsultativen Rückkopplung jenseits der periodischen Wahltermine, wenn sie ihre notwendigen Entscheidungen legitimieren will.

Die Arena, in der sich ein solch interaktiver Kommunikationsprozess vollzieht, kann ein Stadtforum sein, wenn es Kontinuität und Breite der angesprochenen Interessen verkörpert, wenn es durch qualifizierte, entscheidungsnahe Arbeit Verbindlichkeit erzeugt, wenn es stadtoffene Akzeptanz erwirbt

und wenn die Politik ihren Beratungsbedarf einsteht. Das Gelingen des innovativen Experiments STADT FORUM POTSDAM bleibt also an eine Reihe von Voraussetzungen geknüpft, es bedarf einer gewissen Geduld und es benötigt Engagement und konstruktiven Ehrgeiz. Ziel bleibt die Erarbeitung eines übergreifenden, aber stabilen Konsenses über die Entwicklung und das Bild der Stadt - Schritt für Schritt, in öffentlicher Rede und Gegenrede, ergebnisorientiert, aber realitätsnah. Die Unterstützung durch die Stadtverordnetenversammlung, die enge Kooperation mit den politischen Repräsentanten, der Verwaltung und den zahlreichen Institutionen, Initiativen und Vereinszusammenschlüssen von Potsdamer Bürgern sind unerlässliche Voraussetzungen dafür.

Dr. Günter Schlusche



Diskussion unter den Teilnehmern der 8. Sitzung mit (v.l.n.r.) Dr. Manfred Menning (StV SPD-Fraktion), Dr. Hans Joachim Scharfenberg (StV PDS-Fraktion) und Albrecht Gülzow (Kerngruppe)



Diskussion unter den Teilnehmern des STADT FORUMS POTSDAM am 22.6.00



